

Internationale Konferenz für Sozialarbeit : 8. Tagung in München, August 1956 [Fortsetzung folgt]

Autor(en): **Rickenbach, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **27 (1956)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Dr. W. Rickenbach, Sekretär der Schweizerischen Landeskonferenz für soziale Arbeit, Zürich

I.

Vom 5. bis 10. August dieses Jahres trafen sich in München rund 2600 Teilnehmer aus 56 Ländern zur 8. Tagung der Internationalen Konferenz für Sozialarbeit. Diese Konferenz ist auch in unserem Lande nicht unbekannt. Sie wurde 1927 vom belgischen Sozialhygieniker, Dr. René Sand, gegründet und hat den Zweck, durch periodische Tagungen die Sozialarbeit und dadurch die materielle und geistige Volkswohlfahrt in der ganzen Welt zu fördern. Die ersten Tagungen fanden ab 1928 in Paris, Frankfurt am Main und London statt. Der Krieg unterbrach dann dieses hoffnungsvolle Beginnen und man traf sich erst wieder ab 1946 in Brüssel, New York, Paris, Madras, Toronto und nun eben in München; seit New York unter dem menschlich ausserordentlich sympathischen Präsidenten George E. Haynes, Sekretär des British Council of Social Service, London, der nun sein Amt turnusgemäss an Dr. George F. Davidson, Stellvertretendem Sozialminister von Kanada, weitergab.

Ueber solchen Tagungen liegt eine eigenartige Atmosphäre. Es herrscht eine Art «soziales Saus und Brause», ein Hin- und Herwogen, worin man irgendwie mitschwimmt und gleichsam von einem Eiland zum andern getragen wird. Die Eilande sind Menschen und Kollegen aus den verschiedensten Ländern und Kontinenten, mit denen man sich kürzer oder länger unterhält, um bald wieder von ihnen weggespült zu werden. Wenn man die diesjährige Tagung mit der von London anno 1936 vergleicht, so fiel einem neben der strafferen Organisation die grössere Teilnehmerzahl auf. Aber auch viel mehr Staaten als früher waren vertreten, was in der in allen Farben leuchtenden Fahnenburg über dem Podium und im fast babylonischen Sprachengewirr zum Ausdruck kam. Es wurde einem bewusst, wie stark sich in den letzten 20 Jahren selbständige Staaten bildeten, und vor allem solche, die die Vormundschaft des weissen Mannes abgeschüttelt haben. Dies zeigte sich auch in der viel stärkeren Vertretung der farbigen Völker, die mit grossem Eifer und Ernst, sei es als Teilnehmer, sei es als Funktionäre, den Konferenzarbeiten folgten. Man spürte, wie stark der Weisse — insbesondere der Europäer — im Laufe der letzten Jahrzehnte zurückgedrängt wurde und wie gut wir darum tun, das Vertrauen der farbigen Völker zu gewinnen, aber auch mit den mächtigen weissen Staaten anderer Kontinente zusammenzuarbeiten. So bot das Aeussere der Konferenz ein überaus buntes Bild. Man sah neben den vielen europäischen und amerikanischen «Zivilisten» englische Reverends, katholische Priester, bei der Eröffnung auch Bischöfe, belgische und französische Nonnen mit Flügelhauben, Heilsarmee-Offizierinnen und -Offiziere, Indierinnen mit Saris in wun-

derschönen Farbenzusammenstellungen, Burmesen, Indonesier und Chinesinnen, Negerpriester aus Afrika, Negerfürsorgerinnen aus den Südstaaten von USA, farbige Funktionäre internationaler Aemter usw.

Die Konferenzarbeiten vollzogen sich zum Teil in der Ludwig-Maximilian-Universität, vor allem aber in dem weiträumigen Ausstellungsgelände auf der Theresienhöhe. Der Deutsche Landesausschuss der Internationalen Konferenz, der hinsichtlich Aufgabe unserer Landeskonferenz entspricht, hatte die Tagung in ausgezeichneter Weise vorbereitet. Man war gespannt, welcher Art die deutschen Persönlichkeiten wären, die heute in der Sozialarbeit führend tätig sind, und freute sich, den Typus wieder zu treffen, der uns schätzenswert ist. Dies gilt besonders vom ersten Vorsitzenden des Deutschen Landesausschusses und zugleich des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Dr. Hans Muthesius, Professor für Sozialrecht an der Universität Frankfurt am Main, der hohe Wissenschaftlichkeit mit Menschlichkeit und Humor vereinigt. Die Deutschen verstanden es auch, die Tagung mit gediegenen kulturellen Darbietungen aufzulockern; man denkt da an das Spiel des Sinfonie-Orchesters unter der sensitiven Stabführung von Kurt Graunke, an den leider verregneten Besuch im Barock-Schloss Schleissheim und an die Münchner Heimatabende, die interessante Einblicke in die Psyche des unerhört vitalen Bayernvolkes boten. Ein besonders wertvolles Geschenk bot uns der Deutsche Landesausschuss in Gestalt der Publikation: Aus dem Vokabular der sozialen Arbeit, worin die bekanntesten Fachausdrücke auf deutsch, französisch und englisch einander gegenübergestellt sind. Es handelt sich um eine Schrift des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge.

Auch von der Schweiz aus brachte man der Tagung grosses Interesse entgegen. Wie immer erstellte uns Dr. Emma Steiger den Landesbericht, der auch von den ausländischen Fachleuten sehr anerkannt wird. Unsere Delegation zählte 53 Personen, was für unsere Verhältnisse als gut bezeichnet werden darf, und in der Person von Dr. Max Holzer, Vize-Direktor des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Bern, besaßen wir erfreulicherweise auch einen offiziellen Vertreter des Bundesrates. Die Schweizer beteiligten sich intensiv an den Arbeiten der Konferenz. Sie besuchten nicht nur fleissig die Vollsitzungen, sondern waren in den meisten Kommissionen und fast in allen 20 Arbeitsgruppen vertreten. An einem der ersten Abende kamen wir zusammen, wobei offensichtlich alle Freude hatten, ihre Landsleute zu treffen.

II.

Das Thema der diesjährigen Tagung lautete: *Die Auswirkungen der Industrialisierung auf die Sozialarbeit in Familie und Gemeinwesen.* Es wurde in 3 Vollversammlungen mit je 2 Referaten,

in 4 Kommissionen sowie in den erwähnten 20 Arbeitsgruppen abgewandelt, wobei unzählige Tatsachen erwähnt, sowie Gedanken und Einzelanregungen geäußert wurden. Diese ergaben ein Material von verwirrender Fülle. Immerhin lassen sich auch vor dem Erscheinen des Gesamtberichtes, der auf englisch, französisch und deutsch herauskommen wird, doch einige Grundzüge erkennen:*

Leitmotiv

Das *Leitmotiv* der Tagung kann man wohl am besten in der Formulierung von Prof. Muthesius umschreiben: *Sie soll dazu beitragen, das durch die fortschreitende Industrialisierung gefährdete menschliche Leben lebenswert und soweit nötig wieder lebenswert zu machen.* Im Rahmen dieses Leitmotives lassen sich folgende *Grundgedanken* herausstellen:

Grundgedanken

1. Der ersten durch die Dampfmaschine und die maschinelle Ausbeutung von Eisen und Kohle bedingten *industriellen Revolution* ist seit einiger Zeit eine zweite gefolgt, die durch Arbeitsteilung, Fließband, *Automation* und friedliche Verwendung der Atomenergie gekennzeichnet ist. Alle Verantwortlichen, wozu nicht nur Behörden, Amtsstellen, Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände, sondern auch die Träger der Sozialarbeit und die einzelnen Sozialarbeiter gehören, haben dafür zu sorgen, dass sich diese zweite Revolution nicht so schwerwiegend auswirkt wie die erste.

* Der Bericht, der den vollen Wortlaut der Ansprachen und Referate, Kommissionsergebnisse und Arbeitsgruppenberichte enthält, kann zum Preis von 20 DM beim Deutschen Landesausschuss für Internationalen Konferenz für Sozialarbeit, Beethovenstrasse 61, Frankfurt am Main, bezogen werden.

2. Es ist darnach zu trachten, dass diejenigen *Länder*, die der *Industrialisierung erst seit kurzem*, aber mit grosser Schnelligkeit unterworfen sind, nicht dieselben sozialen Notstände durchmachen müssen wie die ersten Industrieländer.

3. Die zu treffenden Massnahmen, vor allem auch diejenigen der Sozialarbeit, müssen durch *psychologische und soziologische Forschungen* sorgfältig unterbaut werden.

4. Bei allen Vorkehrungen ist dafür Sorge zu tragen, dass das Individuum nicht aus der *Gemeinschaft* herausfällt und besonders, dass die Herausgefallenen wieder in die Gemeinschaft zurückgegliedert werden. Daher ist auch die Erhaltung der Familie und anderer Gemeinschaften, wie zum Beispiel Dorf- und Berggemeinden, sowie ihrer Neuschaffung, wie Stadtquartiere, grösste Sorgfalt zu widmen. Die moderne Soziologie und Sozialarbeit bringt somit das Bibelwort: *«Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei»* zu neuer Geltung.

5. Bei allen Massnahmen ist beim einzelnen Menschen, bei der Familie und bei anderen Gemeinschaften auf die *menschliche Würde, die Freiheit und die Selbstverantwortung* grösstes Gewicht zu legen.

6. Die Behebung und Verminderung der durch die Industrialisierung bewirkten und noch zu bewirkenden Schäden erfordert die *Zusammenarbeit* von Arbeitgebern, Gemeinde und Staat, der privaten Träger der Sozialarbeit und der einzelnen Sozialarbeiter.

Der *Mitarbeit der Sozialarbeiter* kommt dabei allergrösste Bedeutung zu. Diese sollten sowohl von Gemeinde und Staat, als auch von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in optimaler Masse beigezogen werden. *(Fortsetzung folgt)*

Umschau im Anstaltswesen

In Zürich gibt das Projekt der Umwandlung des Hotels «Im Park» in ein Altersheim viel zu reden. Die Aktivbürger werden am 9. Dezember durch die Abstimmung über den Kredit von Fr. 4315 000.— abschliessend dazu Stellung nehmen.

In der kantonalzürcherischen Arbeitserziehungsanstalt Uitikon am Albis wurden am 27. Oktober Neu- und Erweiterungsbauten eingeweiht. Die Anstalt erhielt ein neues Werkstattgebäude für Schlosserei und Schreinerei, eine Garage, einen neuen Saalbau mit Verbindungstrakt und zusätzlichen Angestelltenwohnungen. Am Zöglingshaus und an der Getreidescheune wurden Umbauten vorgenommen. Ausserdem wurde die Heizung für die ganze Anlage zentralisiert. Die Projektierung erfolgte durch Arch. Otto Dürr und nach dessen Tode durch Arch. W. Roost. An der Einweihungsfeier nahmen Regierungspräsident Dr. E. Vaterlaus, Baudirektor P. Meierhans und Justizdirektor E. Reich teil.

In der «Arbeiter-Zeitung», Wien, würdigt Grete Helfgott in einem ganzseitigen Artikel die Tätigkeit der Kant. Arbeitserziehungsanstalt Uitikon am Albis

unter dem Titel «Seit dreissig Jahren gelingt ein Schweizer Experiment: Die Anstalt der offenen Türen».

In Schwyz begingen die Ingenbohrer Lehrschwestern das Jubiläum des 100jährigen Bestehens ihrer Institution.

Neue Altersheime wurden eröffnet: In Basel das Heim St. Christophorus für 75 Insassen, denen vorwiegend Einzerräume zur Verfügung stehen. Sehr schöne Doppelzimmer sind für Ehepaare vorgesehen. Das Heim besitzt neuzeitlichen Komfort, ist jedoch möglichst einfach gebaut. An der Einweihungsfeier nahmen Dekan R. Pfyffer, Nationalrat F. Berger, Regierungspräsident Dr. E. Zweifel und weitere Persönlichkeiten des protestantischen und katholischen Bekenntnisses teil.

La Chaux-de-Fonds hat mit einem Aufwand von 2 Millionen Franken zwei Altersheime erstellt, die 27 Wohnungen für Einzelpersonen und 15 für Ehepaare enthalten. Die Mietzinse bewegen sich zwischen 75 und 92 Franken monatlich, einschliesslich Warmwasser, Heizung, 6 kg Trockenwäsche, Krankenpflege und weitere Leistungen.